



Deutlich zu sehen: Die Fraßgänge des „Buchdruckers“, der mit seinen Brut- und Nahrungsgängen die Saftleitungen der Bäume unterbricht. Bild: dt

Massenvermehrung der Borkenkäfer ist ein Problem

Ohnehin schon stark gebeutelter Wald durch Befall zusätzlich gefährdet – Forstleute hoffen auf Änderung der Situation

NIDDA (dt). Es kribbelt und krabbelt in Oberhessens Wäldern, auch bei Minus 15 Grad Celsius. Die Borkenkäfer sind kaum tot zu kriegen. Einzelne Arten sind besonders zäh und machen dem bereits stark gebeutelten Wald den Gar aus. Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Nidda und Umgebung (SDW), und das Hessische Forstamt Nidda sind tief besorgt und hoffen auf einen baldigen Zusammenbruch der nun schon seit vielen Jahren anhaltenden Massenvermehrung.

Von Zeit zu Zeit, meist bei optimalen Voraussetzungen, vermehren sich die kleinen Plagegeister millionenfach. Nicht nur zwei Käfergenerationen, wie unter normalen Bedingungen üblich, vermehren sich dann, sondern bei entsprechender Witterung bis zu vier. Dementsprechend hoch ist dann der Käfer-Grundbestand im nächsten Frühjahr. Die Überwinterung der gefräßigen Zeitgenossen findet in der Bodenstreu und unter der Rinde statt. Wer glaubt, der Frost könne den nur ein bis vier Millimeter großen Käferchen etwas anhaben, hat weit gefehlt. Zwar waren auch Experten noch bis vor wenigen Jahren der Meinung, Väterchen Frost könne hilf-

reich zur Reduzierung des Käferbestandes beitragen, sie mußten sich jedoch eines Besseren belehren lassen. Bei ansteigenden Temperaturen im Frühjahr setzen die Holzschädlinge dann ihr unheilvolles Werk fort. Für alle Baumarten gibt es „Spezialisten“. So werden die schwächeren Fichten gerne vom „Kupferstecher“, die stärkeren Fichten sowie stärkere Stammteile vom sogenannten „Buchdrucker“ befallen. An und in der Lärche fressen „Lärchenborkenkäfer“ und „Lärchenbock“. Selbst die in unseren Gefilden ursprünglich als unbedeutend eingestuft „Buchenborken-“ und „Buchenprachtkäfer“ sowie die „Zwei-Punkt-Eichen-

prachtkäfer“ haben sich stark verbreitet und schädigen die Waldbäume.

Die Voraussetzungen für eine Massenvermehrung sind seit Jahren günstig. Aufgerissene Waldbestände mit vielen plötzlich freigestellten Bäumen, Trockenheit und Wassermangel sowie Luftschadstoffe und zunehmende Bodenversauerung haben die vitalsten Bäume derart gestreßt, daß sie kaum noch Widerstand leisten können. Während zum Beispiel eine gesunde Fichte mit verstärkter Harzproduktion den Käfer ersticken kann, kann dies ein bereits geschädigter Baum nicht mehr. Sein Tod ist dann nur noch eine Frage der Zeit.

Hektarweise mußten in den vergangenen Jahren in Hessischen Wäldern so auch im Raum Nidda absterbende und tote Bäume beseitigt werden. Diese „Zwangsanfälle“ drücken zusätzlich auf den Holzmarkt, der ohnehin noch von den 1990er Orkanshäden verstopft und von der derzeitigen Rezession gekennzeichnet ist. Nicht nur dies, überall in

den Wäldern entstehen weitere Lücken, die nur sehr schwer und sehr langfristig zu schließen sind.

Auf die Frage, was zu tun sei, antworten Niddas Forstdirektor Dr. Ulrich Kappes und sein Stellvertreter Wolfgang Eckhardt, zugleich SDW-Vorsitzender, übereinstimmend: „Aushieb und verbrennen!“ Beide hoffen, daß die nun schon seit Jahren anhaltende Massenvermehrung bald in sich zusammenbricht. „Denn lange kann das nicht mehr so weiter gehen, sonst werden die Nadelhölzer in unserem heimischen Wald bald völlig verschwunden sein“, so die beiden Fachleute weiter.

Abschließend wird geäußert, daß die Lockstofffallen nicht den gewünschten Erfolg, sondern nur eine gewisse Reduzierung des Käfergrundbestandes gebracht hätten. Gift wolle und könne man nach den heutigen Kenntnissen über deren negative Auswirkungen nicht mehr oder nur noch sehr punktuell einsetzen.

26.2.93